

## Taqiyya (تقية)

Der Begriff *taqiyya* hat eine seltsame Karriere hinter sich. Ursprünglich eng mit der politischen (Früh-)Geschichte schiitischer Gemeinschaften verbunden, wird er von Schiiten heute eher als etwas Verwerfliches gesehen, während *taqiyya* für das sunnitische Glaubensverständnis per se kaum je eine Rolle gespielt hat. Beliebt ist der Begriff heute jedoch v.a. bei islamfeindlichen Kommentatoren, die ihn bemühen, um Musliminnen und Muslime pauschal der göttlich sanktionierten Verlogenheit zu bezichtigen.

### ZWEI BEDEUTUNGEN VON TAQIYYA

*Taqiyya* (wörtlich «Schutz») hat im Wesentlichen zwei Bedeutungen, die recht unterschiedlich sind, letzten Endes aber beide auf den Schutz der eigenen Gemeinschaft und ihrer Glaubenslehren nach innen wie auch gegen aussen hinauslaufen.

Zunächst hat der Begriff eine esoterische Bedeutung: Er hebt auf den Umstand ab, dass sich schiitische Gemeinschaften als auserwählte Besitzer einer geheimen Wahrheit wähnen, deren nur sie würdig sind und die selbst innerhalb der Gemeinschaft nur wenigen überhaupt in Gänze zugänglich ist, nämlich den zwölf Imamen. *Taqiyya* ist hier der Schutz dieser ehrwürdigen Wahrheit der Wenigen vor den vielen, die sie nicht, respektive nicht vollständig, ertragen könnten oder nicht vollständig verstehen würden. Als zu schützendes Gut galt auch das Imamamt selbst, das heisst, die schiitischen Imame durften von sich behaupten, nicht Imame zu sein, um das Imamamt zu schützen.

Die andere Bedeutung von *taqiyya* ist den politischen Realitäten erwachsen, mit denen sich die Schiiten besonders in der Frühzeit ihrer Geschichte abfinden mussten, d.h. sie ist den Repressalien geschuldet, denen Schiiten unter sunnitischen Herrschern mit ihren «Irrlehren»

ausgesetzt waren: Unter *taqiyya* ist auch die religionsdogmatische Erlaubnis zu verstehen, das eigene Glaubensbekenntnis geheim zu halten, wenn dies extreme Umstände notwendig machen, d.h. wenn die Wahrheit zu sagen z.B. das eigene Leben oder die Gemeinschaft als Ganzes in Gefahr brächte. Diese Ausnahmeregelung kann sich auch auf den Koran beziehen, etwa auf Vers 16/106, wo demjenigen, der «(äusserlich zum Unglauben) gezwungen wird, während sein Herz (endgültig) im Glauben Ruhe gefunden hat», die Erlaubnis zugesprochen wird, Gott zu verneinen, ohne seinen Zorn auf sich zu ziehen. Weil *taqiyya* auch dieses durch äussere Zwänge bedingte Geheimhalten des eigenen Bekenntnisses in repressiven Kontexten meint, wird *taqiyya* oft mit «Furcht» oder «Vorsicht» übersetzt.

Die zweite Bedeutung von *taqiyya* fand auch Eingang in frühe sunnitische rechtliche Diskussionen, war dort aber stark umstritten. Beliebt war das Konzept bei sunnitischen Gelehrten jedoch besonders auch in anti-schiitischen Polemiken. Der Theologe und Rechtsgelehrte Ibn Taimiyya (starb 1328) etwa – heute einer der wichtigsten Referenzpunkte salafistischer und ultraislamischer Denker und Gruppierungen – sah die Tatsache, dass es in der Schia diese Möglichkeit der *taqiyya* gibt, als Beweis für die

Verlogenheit und Hypokrisie der Schiiten ganz allgemein.

Schiitische Gelehrte reagierten auf diese polemischen Angriffe, die bis heute nachhallen, mit einer starken rechtlichen Einschränkung der Situationen, in denen ein schiitischer Muslim sein Glaubensbekenntnis verneinen oder geheim halten darf, d.h. *taqiyya* praktizieren kann. Dies ist mit ein Grund, weshalb heute auch bei Schiiten der Begriff nur noch eine marginale Rolle spielt. Ein anderer Grund dafür ist, dass *taqiyya* nicht mehr zum gegenwärtigen politischen Selbstverständnis der Schia passt. Dieses Selbstverständnis ist spätestens seit der Iranischen Revolution 1979 auch auf die Verbreitung eines bestimmten islamischen Herrschaftsverständnisses bedacht, was einen politischen Aktivismus erfordert, der in Widerspruch zur *taqiyya* steht, die im Wesentlichen zu politischer Zurückhaltung anhält. Vordenker der Iranischen Revolution haben den Begriff deshalb noch stärker als ihre Vorgänger in Frage gestellt und die Möglichkeiten von *taqiyya* weiter eingeschränkt.<sup>1</sup>

#### TAQIYYA BEI IGNAZ GOLDZIHNER

Die Art und Weise, wie *taqiyya* heute islamfeindlichen Kreisen dazu dient, Musliminnen und Muslimen pauschal eine göttlich sanktionierte Erlaubnis zum Lügen zu unterstellen, ist in Form und Inhalt der sunnitischen, anti-schiitischen Polemik sehr ähnlich. Es war jedoch nicht Ibn Taimyya, über den der Begriff in hiesige Diskurse Eingang fand, sondern ein Text des berühmten Orientalisten Ignaz Goldziher aus dem Jahr 1906.

Goldziher geht in gut-orientalistischer Manier den Diskussionen um *taqiyya* in den klassischen normativen und historischen Quellen sowohl der Sunniten als auch der Schiiten nach.

Bei seiner Beschäftigung mit Letzteren verstieg er sich dabei zu einem verhängnisvollen Kommentar: Das Konzept bringe die «frivole Heuchelei» zum Ausdruck, die für «den allgemeinen Geist des Islam in Persien» stehe.<sup>2</sup> Als wäre eine solche Verallgemeinerung nicht bereits als solche fragwürdig genug, stützte sie Goldziher in der Fussnote auch noch mit einem Verweis auf den französischen Philosophen Arthur de Gobineau (1816-1882). Gobineaus Schriften hatten einen äusserst prägenden Einfluss auf die Entstehung rassistischer und antisemitischer Theorien in Europa, besonders auch in Deutschland im frühen 20. Jahrhundert. Goldziher's Text diente auch weiteren Studien über *taqiyya* als Grundlage und wird noch heute, nicht zuletzt aus Mangel an neueren Untersuchungen zu diesem Begriff, herangezogen.<sup>3</sup>

#### TAQIYYA ALS ISLAMFEINDLICHER BEGRIFF

Der Begriff *taqiyya* scheint für Musliminnen und Muslime heute kaum eine Rolle zu spielen – er ist für ihr Glaubensverständnis schlichtweg irrelevant und deshalb kaum Gegenstand von Diskussionen. Sowieso hätten sogenannte «moderate» Muslime auch in westlichen Gesellschaften weder Grund noch das Recht, ihren Glauben zu verheimlichen, weil ihr Leben durch ihre Überzeugungen nicht bedroht ist. Zum politischen und missionarischen Aktivismus extremistischerer Kreise steht *taqiyya* gar in Widerspruch.

Der Begriff wird denn auch, wenn er in öffentlichen Diskussionen auftaucht, vorwiegend von islamfeindlichen Kreisen bemüht. Wenn man *taqiyya* z.B. auf YouTube eingibt, werden fast ausschliesslich Videos angezeigt, die einen klar islamophoben Einschlag haben – ganz anders als bei Begriffen, die für die muslimische Glaubensausübung tatsächlich wichtig sind und zu

<sup>1</sup> Vgl. dazu Lynda Clarke: «The rise and decline of *taqiyya* in Twelver Shi'ism», in: Todd Lawson (ed.): Reason and Inspiration in Islam. Theology and mysticism in Muslim thought (London: I.B. Tauris 2001) 46-63.

<sup>2</sup> Ignaz Goldziher: «Das Prinzip der *taqiyya* im Islam», in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 60 (1906) 213-226, hier 217.  
Seite 2/3

<sup>3</sup> Vgl. dazu Yarden Mariuma: «*Taqiyya* as Polemic, Law and Knowledge: Following an Islamic legal term through the world of Islamic scholars, ethnographers, polemicists and military men», in: The Muslim World 104 (2014) 89-108.

denen sich auf YouTube auch eine Menge von Lehrvideos finden, die von Muslimen für Muslime gemacht sind oder allgemein einen aufklärenden Anspruch haben. In Videos mit denunziatorischer Absicht wird *taqiyya* meist als für Muslime göttlich sanktionierte Erlaubnis zum Lügen dargestellt. Meist läuft dabei die Argumentation auf die Behauptung hinaus, dass man Musliminnen und Muslimen aufgrund der Möglichkeit von *taqiyya* auch Bekenntnisse zu Demokratie und westlichen Werten oder die Verurteilung von Gewalt nicht abnehmen könne, da die Lüge quasi integraler Bestandteil

ihrer Glaubenspraxis sei und solche Aussagen wahre Intentionen nur verschleierte.

Derartige Zuschreibungen schieben nicht nur die Tatsache zur Seite, dass *taqiyya* für Muslime eine sehr marginale Rolle spielt, sondern sie werden auch den historischen Kontexten nicht gerecht, in denen das Konzept entstanden ist und mit denen es sich gewandelt hat. Eine Ausweitung des historischen Blickwinkels würde zudem zeigen, dass es in der Geschichte anderer Religionen ganz ähnliche Phänomene und Möglichkeiten der Geheimhaltung der eigenen Bekenntnisse gab.